



Im lieben Gedenken an unsere liebe

## **Schwester Maria Stella Florentino Diniz**

\*11.01.1925 - +10.12.2020

Unsere liebe Sr. Maria Stella Florentino Diniz hinterließ uns ihre Autobiographie, aus der wir einige Auszüge bringen dürfen:

“Ich wurde in Princesa Isabel geboren, einer Stadt in Paraíba, die auf einer Hochebene, der Chapada da Borborema, liegt. Meine Eltern, Glicério Florentino Diniz, ein Bildhauer, Maler und erfahrener Zeichner, und Irene Sérgio Diniz, Lehrerin, waren die bedeutsamsten Menschen in meinem Leben.

Vater war ein ruhiger Mensch, der viel arbeiten konnte. Seine Treue und Hingabe an seine Familie zeichneten ihn aus. Mutter war eine fleißige Frau, denn sie verstand alles und wußte, wie alles getan werden mußte. Sie hatte eine glückliche Veranlagung und große Beziehungsfähigkeit. Eine bedeutsame dritte Person in meiner Kindheit war Onkel, Pater Floro, Vater's einziger Bruder.

Ich bin das dritte Kind von neun Geschwistern und wurde am 11. Januar 1925, einem Sonntag, geboren. Meine ersten beiden Schwestern bekamen die Namen ihrer Großeltern, Luiza und Antonia, auf Wunsch des Onkels. Mit mir begann nach Mamas Wünschen die Reihe der Marias, : Maria Stella, Maria Augusta, usw. Am Tag nach meiner Geburt wurde ich von Onkel Floro getauft.

Es gab eine zweite Bitte meines Onkels an meine Eltern: seine Nichten niemals in eine gemischte Schule zu schicken. Ein seltsames Ansinnen, das meine Eltern viel Überwindung gekostet haben muss, denn alle Schulen von Princesa, auch die privaten, waren gemischt. So übernahmen meine Eltern unsere ganze Erziehung und waren selbst unsere einzigen Lehrer. Es war ein ernstes und irgendwie hartes Lernen, das uns dazu führte, Verben, sowie Einmaleinstabellen, Grammatik und Arithmetik auswendig zu lernen. Im Alter von fünf Jahren konnte ich fließend lesen.

Das Jahr 1932 wurde von einer großen Dürre markiert, das den Zug von Migranten in andere Länder zur Folge hatte. Unser Haus war immer gefüllt mit Leuten in einem fortlaufenden Kommen und Gehen. Einige der Kinder dieser Migranten blieben in unserem Haus. In der Tat, die Zahl adoptierter Kinder meiner Eltern im Lauf ihres Lebens, übertrifft die ihrer leiblichen Kinder.

In diesem Jahr der Dürre feierte ich am 15. August 1932 meine Erstkommunion. Ich empfang meine erste Eucharistie von Pater Renato, der nach dem Tod meines Onkels die Pfarrei übernommen hatte. An diesem Tag hatte ich meine erste Erfahrung vom Himmel auf Erden. Am Nachmittag kehrten wir in die Kirche zurück, um unser Taufversprechen zu erneuern. An jedem Jahresende kam Mutter Toinho, unsere Großmutter mütterlicherseits, um uns täglich zu besuchen und verbrachte den Morgen in unserem Heim. Sie war eine von Gott erfüllte Frau, die das “Mein Gott und mein Alles” zum Stoßgebet und Atem ihrer Seele gemacht hatte.

Die ersten Kontakte unserer Familie mit der Schule "Academia Santa Gertrudes", die von den Missions-Benediktinerinnen vom Priorat Olinda gegründet und geleitet wurde, ergaben sich durch Luiza, die in dieses Kloster eintrat. Darauf haben wir alle angefangen, an der Akademie zu studieren. Im Jahr 1949 erlitt unsere Familie einen weiteren Verlust mit dem Tod unserer ersten Schwester Luiza, die Postulantin im Konvent der Missions-Benediktinerinnen gewesen war.

Mein Eintritt in die Kongregation der Missions-Benediktinerinnen war am 27. Mai 1950, dem Vorabend von Pfingsten. Priorin war zu jener Zeit Mutter Faustina, die sich auszeichnete durch Liebenswürdigkeit, Einfachheit, Sicherheit und gute Beziehung mit den Familien der Schwestern.

Als erste Aufgabe übernahm ich eine Klasse zur Zulassung zum Examen. In der Zeit des Postulats habe ich weiter unterrichtet. Während der Ferien und während des Noviziatsjahrs arbeitete ich im Paramentenzimmer und in der Sakristei neben den üblichen Reinigungsarbeiten. Ich kann die starke Spiritualität von Sr. Gregory nicht vergessen, die auf der Bedeutung bestand, immer auf Gott ausgerichtet zu sein, wie ein Pfeil, der seine Richtung nicht ändert.

Am Tag meiner Einkleidung, dem 6. Januar 1952 – damals war es üblich, den Namen zu ändern – als ich hörte, dass ich Maria Emilia genannt würde, fühlte ich, dass mir der Boden unter den Füßen wegbrach. Ich hatte gehofft, dass sie mir den Namen Irene, den Namen meiner Mutter geben würden. Zum Glück war es mir möglich, später von diesem unerwünschten Namensschild befreien, das nicht an mir zu kleben schien. Ich nannte mich selbst wieder Maria Stella, den von meiner Mutter gewählten Namen; und um mich an die größte Gnade meines Lebens zu erinnern, wählte ich den Tag meiner Taufe, den 12. Januar, als mein Namenstagsfest, einen gewöhnlichen Tag, und deshalb sehr passend zu meiner Art, nicht wichtig zu sein. Die Begründung für eine solche Wahl war eindeutig: die Taufe ist das größte und wichtigste Ereignis in unserem Leben.

Einige Tage nach meiner ersten Profess, die am 10. Februar 1953 war, wurde ich nach Recife in das Colégio Nossa Senhora do Carmo gesandt, wo ich damit begann im Normalen Kurs zu unterrichten, da die Aufsicht des Gymnsiums mich nicht als Lehrerin akzeptierte, weil ich keinen College-Abschluss hatte. Ich konnte auch an der Katechese in der Umgebung teilnehmen, die von Sr. Bertgund geleitet wurde. Im normalen Kurs konnte ich alles unterrichten, was zu einer schweren Bürde für mich wurde. Ich hatte 28 Stunden in der Woche, neben meinen Studien an der Philosophischen Fakultät in Recife – (FAFIRE), wo ich Sozialwissenschaften und Portugiesisch studierte. Am Ende des Kurses wurde mein Stundenplan harmonischer, da ich nur noch Portugiesisch, Mathematik und Religion unterrichtete. Schließlich blieben mir nur noch Portugiesisch und Mathematik im wissenschaftlichen Kurs. Mehr als 30 Jahre lang unterrichtete ich diese zwei Fächer, die Teil meines Lebens wurden.

Im Jahr 1954 kam der Tod wiederum in unser Haus. Mein Vater war ernstlich krank. Mutter Faustina, die ein sehr großes Herz hatte, machte eine Ausnahme und erlaubte mir eine Woche daheim zu verbringen. Die mir erlaubte Zeit war fast vorüber, als Gott meinen Vater heimholte. Als Vater gerade sein Leben ausgehaucht hatte, brach meine Mutter neben dem Bett zusammen. Sie erholte sich jedoch schnell wieder und ertrug ihren Schmerz im Licht des Glaubens. Sie waren wie zwei Leben in einem Leben. Eine Union von 33 Jahren, ohne das kleinste Zeichen von Untreue, Mangel an Liebe oder Missverständnissen.

Mein Aufenthalt in Nossa Senhora do Carmo dauerte von 1953 bis 1968, als ich ins Prioratshaus versetzt wurde. Ich lehrte jedoch einige Zeit weiter Mathematik an der Schule

Nossa Senhora do Carmo. An der Academia Santa Gertrudes (ASG) war ich Lehrerin für Mathematik und Portugiesisch, aber ich lehrte daneben für ein Jahr auch Buchführung. So war während meines ganzen Lebens immer der Lehrberuf meine Hauptbeschäftigung.

1973 gründete das Priorat Olinda seine Fakultät mit dem bedeutsamen Namen: "Fakultät der Human-Wissenschaften von Olinda – FACHO". Ich nutzte diese günstige Gelegenheit für den Psychologie-Kurs, der an der FACHO gehalten wurde, für den Montessori Psychologie-Dienst an der ASG. Ich hielt auch Psychologie-Vorlesungen im Pädagogik-Kurs und im Literaturkurs an der FACHO. Später begann ich mit der Koordination des Sekretariats der FACHO, und später ab 1986 im Diplombereich.

Mit der Verlegung der FACHO 1991 in die Umgebung, nach Ouro Preto, die die Gründung einer unterstützenden Kommunität nötig machte, war ein wirklicher Wendepunkt in meinem Leben: da ich an der FACHO arbeitete, wurde ich in die Johannes XXIII-Gemeinschaft versetzt. Hier wies die Arbeit der Schwestern in drei Richtungen: FACHO, Pfarrei und Gemeinde. In der Tat wurde die gesamte Hausarbeit von den Schwestern selbst erledigt. Hier in Ouro Preto fühlte ich mich den Menschen näher und in einer missionarischen Rolle. Einige Monate nach unserer Ankunft in dieser Nachbarschaft übergab Pater Fernando Saburido, damals Vikar der Sankt-Lukas-Pfarrei, mir die Koordination der Kommunionhelfer.

Die Liturgie und das missionarische Apostolat, welche die Kongregation der Missions-Benediktinerinnen charakterisieren, waren der Grund, dass ich mich entschieden hatte, hier einzutreten. – Nichts hat mein Leben so geprägt wie das Wort Gottes, und darin sehe ich bis jetzt ein Erbe meiner Mutter."

In den vergangenen Jahren wurde Sr. Maria Stella zunehmend schwächer, und im März 2018 wurde sie in die Gemeinschaft des Prioratshauses versetzt. Im gleichen Jahr, 2018, benötigte sie mehr Intensivpflege und wurde in die Infirmerie der Nossa Senhora do Carmo Gemeinschaft in Recife aufgenommen, wo sie blieb bis zum Tag ihres Todes, der sie am 10. Dezember 2020 ereilte. Während der letzten Wochen wurde sie betreut von UNIMED's "Home Care" Service.

In den Gemeinschaften, in denen Sr. Maria Stella diente, war sie eine betende, kontemplative, diskrete, stille und gastfreundliche Präsenz. Sie lobte die Menschen, die ihr nahestanden, war immer gut gelaunt und teilte die Freude der Schwestern. Ebenso nahm sie auch teil an deren Leiden und unterstützte sie mit ihrem Gebet.

Sr. Stella war gebildet und einfach, freundlich und hilfsbereit. Sie war immer bereit, die Arbeit der Schwestern zu korrigieren wenn nötig, einschließlich der "news" ALECRIM. In allen Gemeinschaften, in denen sie lebte, fiel sie auf durch ihre Einfachheit und Treue zum Gebet und zum Gemeinschaftsleben. Sie bot sich für die bescheidensten Dienste an, und tat alles mit Freude und Herz. In der FACHO, zusätzlich zur Koordinierung der Arbeit im Sekretariat, sorgte sie für den Schmuck und die Verschönerung der Aussen-Anlagen, indem sie viele Pflanzen des "Pau-Brasil" pflanzte. Deshalb wurde ihr zu Ehren eine Plakette mit folgendem Inhalt angebracht:

## BOSQUE BÍBLICO

Ir. Stella Diniz

PAU BRASIL, PULMÃO DO BRASIL

Sr. Stella war eine Person, die sich auszeichnete im Zusammenleben. Wenn es nach ihr gegangen wäre, so würden alle Menschen im Frieden und glücklich im Haus Gottes leben.

Sie war friedlich, besänftigend, und alles was sie tat, kam aus der Tiefe ihres Wesens. Nicht ohne Grund sagte einer der Ärzte, der ihr am Ende ihrer Krankheit beistand, zu Sr. Glicéria, die nahe an ihrem Bett war:

“Ist sie nicht Ihre Schwester? Nun, Sie sind zu beglückwünschen. Während dieser Zeit, in der ich Sr. Stella begleitet habe, habe ich gemerkt, dass sie eine wahre Ordensfrau ist (er betonte diese Worte). Ich habe viel von ihr gelernt.” Und als er sich verabschiedete, zeichnete er feierlich ein Kreuz auf die Stirn von Sr. Stella. (Er behauptete, Student am Colégio Damas gewesen zu sein).

Es gibt niemand, der nicht aufgebaut wurde durch das Leben von Sr. Stella: Schwestern, Studenten, Lehrer, Personal, Direktoren, Bewohner der Gegend und der Ouro Preto Pfarrei – wo sie regelmäßig in der Pastoral arbeitete zusätzlich zu so vielen anderen.

Im Priorat Olinda diente Sr. Stella zehn Jahre als Subpriorin. Es war klar, dass sie vor allem ein tiefes religiöses Leben lebte, das ständig genährt wurde durch Treue zu den Werten unserer Kongregation.

Sr. Emanuela Melo de Souza sagte über Sr. Maria Stella: Sr. Stella war meine Lehrerin im Juniorat. Mit ihrer Art des Seins führte sie uns zu einem frommen und stillen Leben, diskret und gleichzeitig bereit zum Dienst und offen für Mission. In ihrem Unterricht war die Einheit von Sprechen und Leben offenbar. Aus ihren nachdenklichen, bedächtigen Worten entsprang die Weisheit, die aus der Durchdringung ihres Geistes, ihrem inneren Leben kam. In ihrer Beziehung zu Menschen, wer immer sie waren, war sie freundlich mit einem sanften Lächeln; Sie schätzte sie, sie erkannte ihre Werte an.”

Angesichts eines Lebens, das ganz dem Dienst des HERRN und den Brüdern und Schwestern geweiht war, und das so fruchtbar war, wollen wir mit Matthäus 25:21 beten: “Gut getan, du gute und treue Dienerin. Du hast das wenige zuverlässig verwaltet, ich will dir viel anvertrauen. Geh ein in die Freude deines Herrn!”

Möge unsere liebe Sr. Maria Stella ruhen in Frieden und fürbitten für unser Priorat und für jede von uns.

*J. Madalena Mendonça OSB*

Priorin  
und Kommunität

Priorat Olinda, 14. Dezember 2020